

Peter Godzik

Einführung in das Thema "Weg"

Gestern abend haben wir schon gesehen und gespürt: Nicht alle Wege führen nach Rom. Man geht nicht jeden Weg, um an ein bestimmtes Ziel zu gelangen. "Der Weg ist das Ziel" sagt eine altgriechische Lebensweisheit. Und es gibt auch Umwege und Irrwege, Hinwege und Rückwege, Schleichwege und Stolperwege, Holzwege und vielleicht auch Auswege. Es gibt breit ausgebaute Straßen mit einer eindeutigen Perspektive bis zum Horizont und verschlungene Dschungelpfade, auf denen man sich mühsam mit der Machete sein Fortkommen sichern muß. Es gibt einladende Wege durch den grünen Tann und über die blumensprießenden Wiesen, es gibt kräftezehrende Gebirgswege, gefährliche Wege durch Sumpflandschaften und unendlich lange Strandwege an der Wasserkante. Alle Jahreszeiten bieten dem Wanderer ihr vertrautes Wegebild an, vom blütenübersäten Feldweg im Frühling über den sommerheißen Parkweg und den herbstlich bunten Waldweg bis zum schwer auszumachenden Schneesteig in der kalten Jahreszeit. Es gibt Wege, die man gerne immer wieder geht, sei es aus alter Gewohnheit oder weil man sie mit einem geliebten Menschen beschritten hat; es gibt Wege, die man vermeidet, weil sich damit schlimme Erinnerungen verbinden. Auf dem Weg selbst kann man gehen, laufen oder schleichen, marschieren oder bummeln, frei ausschreiten oder viele Pausen einlegen.

Im Lexikon der Symbole von Gerd-Heinz Mohr (S. 301-302) finden sich unter dem Stichwort "Weg" folgende vier Erklärungen:

1. in der Ortsbeschreibung eine Strecke von einem zu einem anderen Punkt, die begehbar ist.
2. der aktive Vorgang des Begehens selbst, ein Marsch, eine Reise.
3. im allegorischen Verständnis heilige Wege, die Gott führt, wie beim Auszug Israels aus Ägypten, der Wanderschaft durch die Wüste in das gelobte Land, aber auch bei der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil.
4. symbolische Repräsentationen dieser heiligen Wege in Prozessionsstraßen (via sacra) der verschiedenen Religionen, so z.B. in Babylon, Delphi, Rom und Umgebung, und nicht zuletzt die jährlichen Festprozessionen der Israeliten nach und in Jerusalem.

Hierher gehören die verschiedenen Prozessionen des christlichen Kirchenjahres: Lichterprozessionen am Fest Mariä Reinigung, Palmprozession zur Vergegenwärtigung des Einzugs Jesu in Jerusalem, Stationsprozessionen in der Fastenzeit, triumphale Sakramentsprozessionen am Fronleichnamfest und Bittprozessionen verschiedener Art.

Zu nennen sind dabei auch sowohl der feierliche Introitus der kirchlichen Würdenträger zum Gottesdienst als auch die Begräbnisprozession, die den Einzug des Verstorbenen ins himmlische Paradies symbolisiert.

Ein "heiliger Weg" ist das einzeln oder gemeinschaftlich verrichtete Abschreiten der Kreuzwegstationen, das eine große Zahl künstlerischer Darstellungen herausgefordert hat.

Andere Fach- und Fremdwörterbücher weisen uns darauf hin: Von griech. *hodós*, der Weg, kommt: Anode und Kathode; Diode, Episode und Methode; Periode, Synode und Exodus.

In Theologie und Kirche gibt es:

- Hodogetik, die Lehre von der seelsorgerlichen Führung;
- Hodosophie, die Kunde über den Heilsweg;
- Methodisten, Anhänger einer im 18. Jahrhundert entstandenen religiösen Erneue-

rungsbewegung.

Von lat. via, der Weg, kommt u.a.: Viadukt, trivial, und Konvoi.

In Theologie und Kirche gibt es:

- die via antiqua und die via moderna, das Gegenüber von alter thomistischer und neuer occamistischer Theologie;
- die via causalitatis, den Erkenntnisweg im logischen Schlußverfahren;
- die via crucis und die via dolorosa, den Kreuzes- und Schmerzensweg Jesu in Jerusalem;
- die via eminentiae, den Weg der Erhöhung, d.h. Bildung eines Idealbegriffes bzw. Gottesbegriffes durch Steigerung der an einer bekannten Sache geschätzten Eigenschaft;
- die via negationis in der Theologie des Dionysius Areopagita;
- die via purgativa, illuminativa und unitiva auf dem neuplatonischen Weg zur mystischen Versenkung;
- die via positiva, negativa, creativa und transformativa in der thomistischen Theologie und bei dem Dominikaner Matthew Fox;
- das Viaticum, die Wegzehrung, das bei der letzten Ölung gereichte Abendmahl.

Der Weg ist die beliebteste Metapher für das Dasein des Menschen; man spricht ausdrücklich vom Lebensweg. Der kann steinig und dornig sein, oft an Abgründen vorbeiführen, auf ihm kann man straucheln: Die negativen Bilder sind hier in der Überzahl. Allerdings hat niemand eine Chance, auf diesem Weg stehen zu bleiben, und jeder muß seinen Weg machen. So kommt es denn auf die Wegweiser an, nach denen man sich richten kann, die wegekundigen Führer, denen man vertrauen darf, und auf die Weggefährten, mit denen man das Vorwärtsschreiten teilt.

Heinrich Pera erzählt in seinem Buch "Sterbende verstehen" eine afrikanische Weggeschichte:

"Ein Mann schickte seine beiden Söhne, Tambu und Rafiki, hinaus ins Grasland, um sich in den Dörfern umzusehen. Er gab ihnen den Auftrag: 'Hinterlaßt Zeichen auf eurem Weg!'

Die beiden Söhne gehorchten dem Vater und gingen hinaus ins Grasland. Nach wenigen Schritten schon begann Tambu, Zeichen auf seinen Weg zu machen. Er knüpfte einen Knoten ins hohe Grasbüschel, dann ging er ein Stück weiter und knickte einen Zweig von einem Busch. Dann knüpfte er wieder Knoten ins Grasbüschel. So war der ganze Weg, den er ging, voller Zeichen. Aber er zog sich von allen Menschen zurück und sprach mit niemandem.

Ganz anders verhielt sich sein Bruder Rafiki. Er machte keine Zeichen am Weg. Aber im ersten Dorf setzte er sich zu den Männern im großen Palaverhaus, hörte zu, aß und trank mit ihnen und erzählte aus seinem Leben. Im nächsten Dorf schloß Rafiki Kontakt mit einem Jungen, der ihn in seine Familie mitnahm, in die Dorfgemeinschaft einführte. Im dritten Dorf bekam Rafiki von einem Mädchen bei der sengenden Hitze einen kühlen Trunk angeboten und durfte das Dorffest mitfeiern.

Tambu bekam von alledem nichts mit; er hatte Arbeit mit seinen Grasbüscheln und geknickten Zweigen.

Als die beiden Brüder nach ihrer Heimkehr dem Vater von ihren Erlebnissen erzählten, machte er sich mit ihnen auf denselben Weg. Überall wurde Rafiki mit seinem Vater herzlich aufgenommen - Tambu aber kannte kein Mensch. 'Ich verstehe nicht, warum mich keiner kennt', sagte Tambu, 'alle sind zu Rafiki freundlich, der nichts anderes getan hat, als geguckt; kein einziges Grasbüschel hat er geknüpft und wird von allen gekannt und geehrt.'

Da sagte der Vater: 'Es gibt noch andere Zeichen als Grasbüschel, mein Kind: Das sind Zeichen, die ein Mensch in den Herzen anderer Menschen hinterläßt, wenn er

zu ihnen geht, mit ihnen spricht und ihnen seine Freundschaft zeigt. Solche Zeichen hat Rafiki auf seinem Weg hinterlassen; darum haben ihn die Leute wiedererkannt und freundlich gemocht, wenn er kommt. Solche Zeichen in den Herzen der Menschen bleiben, wenn die Grasbüschel längst von Tieren gefressen oder vom Wind weggetragen sind.'

Da sagte Tambu: 'Ich will auch lernen, solche Zeichen auf meinem Weg zu hinterlassen wie Rafiki.'

Wanderer, nur deine Spuren
sind der Weg, sonst nichts;
Wanderer im Wegelosen,
Schritte werden Weg.

Antonio Machado

Das ist es also, was den Menschen auszeichnet: seine Wegerfahrung. Die Fortbewegung im Raum wird für ihn zum Bild für das Unterwegssein nach sich selbst, nach der Sinngebung seines Lebens und auch nach Gott. In dieser Deutung von Weg und Gehen wird sichtbar, daß Unterwegssein die Lebensgeschichte eines jeden Menschen prägt. Sie ist eine Weggeschichte, in die die unverwechselbare Biographie eingeschrieben ist.

"Durchkreuzte Lebenswege" - so heißt ein Buch von Margarete Niggemeyer. Wege und Kreuzungen sind Metaphern, die menschliches Leben deuten. Darin verbergen sich die Erfahrungen des Werdens und Wachsens, des Vorübergehens und des Weiterkommens, des Hintersichlassens und des Fortschreitens. Wir wandeln Wege, und Wege verwandeln uns. Mit uns gehen Weggefährten, wir brauchen Wegweiser und Wegzehrung. Was wir ausgesprochen haben, wird uns zur Erfahrung.

"Unsere Wege ziehen wir als Gepäck hinter uns her", sagt Nelly Sachs. Spiegelt sich in dieser Metapher meine Erfahrung von Unterwegssein? Nelly Sachs macht mit ihrem Sprachbild auf die Dynamik aufmerksam, die jeder Wegerfahrung innewohnt, denn kein Weg beginnt am Nullpunkt. Wer aufbricht, läßt Vergangenes hinter sich, trägt es aber dennoch mit auf dem Weg in die Zukunft. Das verlangt Mut, Vergangenes anzunehmen, dazu zu stehen und es zu bewältigen. Wir sind gefordert, Erinnerungsarbeit an unserer Herkunft zu leisten als Hoffnungsarbeit für unsere Zukunft. Unser Leben muß "abschiedlich und bezogen" (Verena Kast) gelebt werden. Abschiedlich in bezug auf Lebensphasen, die zu Ende gegangen sind; auf Lebensräume, die wir verlassen haben; auf Beziehungen, die nicht mehr tragen; abschiedlich in bezug auf Unrecht und Unversöhntes, auf Haß und Feindschaft.

Bezogen leben heißt leben im Blick auf einen neuen Lebensabschnitt, auf berufliche Herausforderungen, auf neue Begegnungen, auf Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden. Eine abschiedlich und bezogen gelebte Existenz gleicht der nomadischen Lebensform. Sie nimmt die Vergänglichkeit an und schwingt sich immer neu ein in den Rhythmus von Vergehen und Werden. Wer aus der Erinnerung lebt und sich der eigenen Wurzeln vergewissert, ist zukunftsfähig und bewahrt sich vor einem Leben, das an der Oberfläche der Gegenwart zerfließt.

"Das unruhige Herz (Fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum donec requiescat in te) ist die Wurzel der Pilgerschaft. Im Menschen lebt eine Sehnsucht, die ihn hinaustreibt aus dem Einerlei des Alltags und aus der Enge seiner gewohnten Umgebung. Immer lockt ihn das andere, das Fremde. Doch alles Neue, das er unterwegs sieht und erlebt, kann ihn niemals ganz erfüllen. Seine Sehnsucht ist größer. Im

Grunde seines Herzens sucht er ruhelos den ganz Anderen, und alle Wege, zu denen der Mensch aufbricht, zeigen ihm an, daß sein ganzes Leben ein Weg ist, ein Pilgerweg zu Gott." (Aurelius Augustinus)

Im Wort "Weg" steckt "bewegen". Ständig bin ich zeitlich und räumlich, äußerlich und innerlich in Bewegung, unterwegs. Mit dem Bild vom Weg wird menschliches Dasein hilfreich umschrieben und gedeutet.

Der Weg ist ein uraltes Symbol, das wir in vielen Religionen finden. Die frühen Christen benutzten das Wegsymbol gar als Selbstbezeichnung und nannten sich "Anhänger des (neuen) Weges" (Apg 9,2 u.a.).

"Weg" als Metapher für unser Leben umfaßt alles, was uns bewegt und bedrängt, wer uns begegnet und was uns geschieht, was wir erkunden und erleiden, anstreben und erreichen, festhalten und loslassen, zulassen und verändern. Körperliches Erfahren des Unterwegsseins und geistig-seelisches Empfinden sind dabei nur zwei Seiten eines ganzheitlichen Erlebens. So entspricht z.B. dem körperlichen Aufbrechen der Aufbruch des Gefühls und der Seele. Mit Leib und Seele machen wir uns als ganzer Mensch auf den Weg.

Viele Menschen suchen heute diese ganzheitlichen Erfahrungen beim Wandern, bei Radtouren oder Busreisen. Vor allem im Unterwegssein auf heimatlichen Wallfahrtswegen und großen alten Pilgerwegen treffen sie auf Sinndeutungen ihres Lebensweges.

Auf unserem Lebensweg begegnen wir Wegweisern und Wegbegleitern, erleben Verbindendes und Trennendes, Verlust und Gewinn, gehen Umwege und Irrwege, aber auch vorgegebene, ausgetretene und zugewachsene Wege. Es gilt, Berge zu ersteigen und die Aussicht zu genießen, aber auch Täler zu durchschreiten und Tiefen auszuhalten. Ob nun Wüstenweg oder Asphaltstraße, schattiger Waldweg oder Umweg, Pilgerweg oder Lebensweg: Jeder muß seinen Weg finden und gehen, muß ihn mit Leib, Geist und Seele erspüren.

Unterwegs: Da begegnen wir Neuem, das uns herausfordert, Veränderungen zu wagen. "Bewegen" und "wägen" entstammen der gleichen sprachlichen Wurzel. Wer sich auf den Weg macht, wägt ab und wagt etwas. Im Alltag tritt der Wagnischarakter auf unseren gekennzeichneten Wander- und Pilgerwegen größtenteils in den Hintergrund. Übertragen auf das "Leben als Weg" gewinnt er aber an Bedeutung. Immer wieder müssen wir uns aus alten Sicherheiten herauswagen, uns auf Unbekanntes einlassen. Im Unterwegssein wagen wir so auch die Verwandlung von uns selbst.

Das Wort "Weg" ist sprachlich auch mit "Sinn" verwandt. Sich nach etwas auf den Weg machen heißt: auf etwas sinnen, seinen Sinn ergehen, erfahren wollen. Das Leben ist ein Weg: Die Metapher lädt uns als Suchende ein, uns aus erstarrtem Denken und Verhalten herauszuwagen, uns bewegen zu lassen von der Sehnsucht nach dem Sinn unseres Daseins und mit allen Sinnen unseren Lebensweg zu erfahren. Das Leben als Weg. Dieses Bild beschreibt Lebenswirklichkeit, benennt Lebenserfahrungen und deutet Lebenssituationen. Die Metapher ruft uns zu: Sei auf der Hut, damit das Leben nicht an dir vorüberzieht, dich nicht überrollt und du mit Leib und Seele auf der Strecke bleibst, während du unterwegs bist auf Wegen und Straßen des Lebens. Sei als aufmerksamer Sucher unterwegs, denn das Leben ist der eigentliche Pilgerweg.

Dem Wegsymbol begegnen wir in den Schriften des Alten und Neuen Testaments sehr häufig, vor allem in seiner ethischen Bedeutung. Weisungen, Bekenntnisse und Haltungen fordern dazu auf, mit Gott und nach seinen Geboten zu wandeln. Für das Volk Israel ist jedoch bedeutsamer die Erfahrung, daß Jahwe ein Gott des Weges ist.

Er offenbart sich immer wieder in Weggeschichten. Abraham z.B. zieht weg aus seinem Vaterland und sammelt in längerem Unterwegssein vielfältige Wegerfahrungen mit seinem Wegbegleiter Jahwe, die ihn und sein Verhältnis zu Gott verwandeln. Was hier von einem einzelnen erzählt wird, erlebte Israel im Auszug aus Ägypten und in vierzigjähriger Wüstenwanderung als ganzes Volk: Jahwe ist Befreier aus Knechtschaft und helfender Weggefährte. Wegerfahrung und Gotteserfahrung verbinden sich im Glauben untrennbar. Gott ist nur unterwegs erfahrbar. Jede Gotteserfahrung bringt Bewegung, löst Fesseln, führt in die Freiheit und verwandelt.

In diesen und anderen biblischen Wegerzählungen können wir Etappen und Situationen des eigenen Lebensweges entdecken, vor allem deren innere Bedeutung und die Anfrage nach der Art und Weise, wie jeder Mensch sein geistig-religiöses und seelisch-psychisches Unterwegssein erlebt und gestaltet. Die biblische Wegsymbolik hilft, den eigenen Lebensweg zu reflektieren.

Im Neuen Testament begegnen wir in zahlreichen Weggeschichten dem pilgernden Jesus von Nazareth. Er war unterwegs, um den Menschen zu verkünden und sie erleben zu lassen: Gott ist unterwegs mit euch. Biblische Weggeschichten sind keine Randerzählungen. Mitten aus dem Leben erzählen sie vom äußeren und inneren Unterwegssein der Menschen, vom Sinn und Kern ihres Daseins. Sie sprechen in Bildern von Wegen der Verwandlung.

Verwandlung bedeutet, "daß zunächst alles gut ist, was ist, daß aber vieles unser Wesen und unsere Wahrheit verstellt. Verwandeln bestünde darin, das Urbild aus dem Gestrüpp der Bilder herauszubilden ... Alles darf sein, alles hat seinen Sinn. Ich müßte nur erforschen, was für einen Sinn etwa meine Leidenschaften, meine Krankheiten ... hätten ... In der Verwandlung ist der Aspekt der Gnade. Gott selbst verwandelt den Menschen" (A. Grün, Bilder, S. 7), während er unterwegs ist auf den Straßen des Lebens.

Ein bekanntes biblisches Beispiel, in dem äußeres und inneres Unterwegssein, Begegnung mit dem auferweckten Christus und Verwandlung der beiden Jünger nachvollzogen werden können, ist die Emmaus-Erzählung (Lk 24,13-25), die ja den Leitfaden für den Grundkurs unseres [Projektes](#) "Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde" bildet.

Die [Literatur](#) zum Thema "Weg" ist vielfältig und interessant. Ich habe eine entsprechende Liste nach inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengestellt.

Ein paar Aphorismen zum Thema "Weg":

Fragt eine Schnecke die andere: "Was ist der Sinn deines Lebens?" Sie antwortet: "Meine Last zu tragen; beweglich zu bleiben; große Ziele zu haben; verletzlich zu sein; mich manchmal zurückzuziehen; eine Spur zu hinterlassen." (Heinrich Pera)

Weine, wenn du kannst, weine, doch klage nicht. Dich wählte der Weg - und du sollst danken. (Dag Hammarskjöld)

Anderer Weg hat Rastplätze in der Sonne, sich zu begegnen. Aber dieser Weg ist der deine, und es gilt jetzt, jetzt darfst du nicht versagen. (Dag Hammarskjöld)

Suche nicht die Vernichtung. Die wird dich finden. Suche den Weg, der zur Vollen- dung führt. (Dag Hammarskjöld)

Demut vor den Blumen der Baumgrenze öffnet den Weg zum Gipfel. (Dag Hammarskjöld)

Beim Blocksbergtritt zum Teufelsberg treffen wir nur uns selbst, uns selbst, uns selbst. (Dag Hammarskjöld)

Was dem Leben Wert gibt, kannst du erreichen - und verlieren. Doch nie besitzen. Diese "Wahrheit über das Leben" gilt von Anfang bis Ende. (Dag Hammarskjöld)

Miß nie des Berges Höhe, ehe du den Gipfel erreicht hast. Dort wirst du sehen, wie niedrig er ist. (Dag Hammarskjöld)

Die längste Reise ist die Reise nach innen. (Dag Hammarskjöld)

Wer glaubt, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden.

Wer nicht dann und wann auf einen hohen Berg steigt, lernt die Ebene nicht kennen. (Chinesisches Sprichwort)

Die meisten Menschen bewegen sich auf dem goldenen Mittelweg und wundern sich, wenn er verstopft ist.

Nur wer aufbricht, erfährt, was ihm bleibt.

Vergiß deine Grenzen, wandre aus. Das Niemandsland Unendlich nimmt dich auf. (Rose Ausländer)

In Hamburg lebten zwei Ameisen, die wollten nach Australien reisen. Bei Altona auf der Chaussee taten ihnen die Beine weh, und da verzichteten sie weise dann auf den letzten Teil der Reise. (Joachim Ringelnatz)

Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: erstens durch Nachdenken - das ist der edelste, zweitens durch Nachahmen - das ist der leichteste, und drittens durch Erfahrung - das ist der bitterste. (Konfuzius)

Umwege erweitern die Ortskenntnis.

Ein falscher Schritt, und du bist am Ziel - anderer. (Stanislaw Jerzy Lec)

Es gibt einen Weg, den keiner geht, wenn Du ihn nicht gehst. Wege entstehen, indem wir sie gehen. Die vielen zugewachsenen, wartenden Wege von ungelebtem Leben überwuchert. Es gibt einen Weg, den keiner geht, wenn du ihn nicht gehst: es gibt Deinen Weg, ein Weg, der entsteht, wenn Du ihn gehst. (Werner Sprenger)

Weg wird Weg im Gehen, Weg wird Weg im Lassen.

Man kann sich wohl den Weg wählen, aber nicht die Menschen, denen man begegnet.

Die Menschen gehen in die Ferne, um die Berggipfel zu betrachten, doch an sich selbst gehen sie vorbei. (Augustinus)

Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.
(Goethe)

Mit einem Freund an der Seite ist kein Weg zu lang.

Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

Viele Wege führen nach Rom.

Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist. (Jean Paul)

Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die ganze Welt herum.

Man reist nicht, um anzukommen: Der Weg ist das Ziel.

Gott führe uns freundlich durch diese Zeiten; aber vor allem führe Er uns zu sich.
(Dietrich Bonhoeffer)

Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln, zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit. (Martin Luther King)

Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche. Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte! (Adalbert Ludwig Balling)

Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen am besten zueinander finden, die einen Weg miteinander gehen, sich miteinander demselben Werk widmen. (Klaus Hemmerle)

Das Leben ist nicht nur ein Hinausgehen über die Grenzen des Todes, sondern auch ein Hineingehen in ein ewiges Leben. (Papst Johannes Paul II.)

Menschen auf dem Wege sind Menschen, die das Leben lieben. Sie sind stets unterwegs in eine neue Welt. Sie sind offen für das Neue, das ganz anders ist, als sie es sich vorstellen können.

Möge dein Weg dir stets entgegenkommen, der Wind dir stets im Rücken sein. Möge die Sonne dein Gesicht erwärmen, der Regen sanft auf deine Haare fallen. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich in seiner Hand. (Irischer Reisesegen)

Im Zeitalter des Weltraumfluges sind der Fuß und ein Schritt noch immer das Maß für den menschlichen Weg; und auch der Leib bleibt das Instrument unserer Lebenserfahrung.

Zu Symbolen des Lebensweges wurden die Stifter der Religionen, ihre Heiligen und Mystiker dadurch, daß sie, selbst Wandernde, ihren Mitmenschen die Übung des Weges vorlebten.

Die Suche als Ausdruck der Sehnsucht nach Wandel und Erfüllung bedingt den Weg, der schließlich zu dem Punkt führt, von dem aus alle Dinge unter dem Aspekt der Ewigkeit zu betrachten sind.

Als Metapher einer menschlich-göttlichen Begegnung verweisen die Meister für die Nachfolge dieses Weges stets auf das Jenseits der Grenzen, die den vielen eigenen Schritten und Bruchstücken persönlicher Biographie gesetzt sind.

Der Weg meint den Übungsweg als Modell für ein Leben, das um seine Vollendung ringt.

Im rituellen, religiösen Tanz ist in der Wiederholung des Wegmodells die Erlösung durch den künstlerisch-tänzerischen Nachvollzug thematisiert.

Das schon im irdischen Leben universelle Verbundensein war auch die Erfahrung des Wanderers auf den antiken Pilgerstraßen Europas, die parallel zu den Breitenkreisen der Erde verliefen. Im Pilgern als Wanderschaft zu Fuß nahm man die Rhythmen der Natur auf, während die Kräfte des Himmels einem stufenweise vertraut wurden.

Der Pilgerweg im Angesicht des Göttlichen, die Erkenntnis, daß es Gott in der Welt zu finden gilt, ist gleichermaßen eine Reise nach innen. Die mythischen Bilder, die einst außen in der Natur geschaut wurden, leben fort in unseren Träumen und Erinnerungen als allgemein menschliche Wahrnehmungsbilder.

Für den Tänzer liegt der Schlüssel zum Paradies darin, die Zeit wieder als Raum zu erfahren dadurch, daß er sich, im Angesicht Gottes, bewegen läßt, geführt von Musik und Gesang, von den Bildern seiner Seele und den Rhythmen des Leibes.

Die in den alten Kulturen aus dem Kosmos abgeleiteten Gesetze für die irdisch-menschlichen Dimension ergaben dann die Wegbilder, denen es zu folgen galt, wie dem Prozessionsweg, der schließlich in einen Kreis mündet.

Der Gott auf dem Weg ist der Erlöser. Als handelndes Wesen offenbart sich der in seiner Schöpfung verborgene Schöpfer in Form von Licht und vermittelt wie die Sonne auf ihrem Lichtweg zwischen Höhe und Tiefe.

Wenn für Momente die Seele den Körper trägt und seine Materie durchscheinend wird für die Bewegung des Geistes, dann wird der Tanz wirklich zu einer Übung des Weges. Gott lehrt die Menschen den Tanz, damit sie gemeinsam das Werk der Schöpfung vollenden.

Maria-Gabriele Wosien